



Das Schaufenster im Haus der Evangelischen Kirche macht auf Armutprostitution und Frauen am Rande der Gesellschaft aufmerksam. Foto: var

Blick in den Abgrund

Schaufenster im Haus der Evangelischen Kirche sensibilisiert für Armutprostitution – Hilfe für „Amalie“

Von Heike Warlich-Zink

Auf dem Tisch ein voller Aschenbecher, daneben Kondome und ein Schwangerschaftstest, grellroter Lippenstift, Kopfschmerztabletten, Spritzen, Reisepass und Wörterbuch, auf dem Boden verstreut ein Koffer, leere Sektflaschen und ein zerknitterter Stadtplan: Das Schaufenster im Haus der Evangelischen Kirche gibt seit gestern den ungeschönten Blick frei auf das Rotlichtmilieu in der Quadratestadt. Auf Armutprostitution und Frauen am Rande der Gesellschaft, um die sich die von der Diakonie getragene Anlauf- und Beratungsstelle „Amalie“ kümmert. „Das Schaufenster wird Diskussionen auslösen, und das soll es auch“, sagt Peter Hübinger. Darum habe man es ganz gezielt an zentraler Stelle in M1, 1a platziert. „Das Thema Armutprostitution gehört in die Mitte der Gesellschaft“, betont der Leiter des Diakonischen Werkes Mannheim. Die Menschen sollen hinsehen.

„Wir haben versucht, die Lebenswelt der Frauen in das Pop-up-Schaufenster zu setzen“, ergänzt die Leiterin der Beratungsstelle, Julia Wege. Mit im Boot der ungewöhnlichen Kunstaktion zum zwei-jährigen Bestehen von „Amalie“ ist Carolin Bleisteiner. Die junge Mannheimer Unternehmerin läutet damit zugleich den Verkaufstart von „Carokissen“ ein. Für ihre Idee, kleine, bunte Kissen mit Monogramm, vier Knöpfen und kleinem Ge-

heimfach von psychisch und physisch beeinträchtigten Menschen in Deutschland nähren zu lassen, wurde sie gerade vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit mit einem zweiten Preis ausgezeichnet. Zusätzlich wird ein Euro pro verkauftem Kissen an ein soziales Projekt gespendet. Wie sich diese zu ganzen Botschaften „verknöpfen“ lassen, stellt Bleisteiner mit den Sätzen „Wir sind für euch da“ und „Mit Liebe gemacht“ unter Beweis, die rechts und links vom Pop-up-Schaufenster angebracht sind.

Zur Diskussion anregen

Das Team von „Amalie“ ist glücklich über diese Kooperation, mit der auf so effektvolle Weise Aufmerksamkeit erzielt werden kann für ein Thema, über das gerne hinter vorgehaltener Hand geredet wird. „Außerdem stelle ich in Diskussionen gerade in den sozialen Netzwerken immer wieder fest, dass die Meinung vorherrscht, 99 Prozent der Frauen tun es freiwillig und könnten jederzeit aussteigen“, sagt Marianne Bade. Da sei „noch unendlich viel zu tun“.

Die Stadträtin hat „Amalie“ von Anfang an begleitet und hofft, dass über das Schaufenster die Diskussion in die Stadt getragen wird. Eine Diskussion über den Umgang mit Frauen in Mannheim, deren Lebenssituation von Armut, Angst und

Ausgrenzung geprägt ist. Die große Zahl von Zuwanderern und Flüchtlingen hat das Problem verschärft. Menschenhändler haben leichtes Spiel.

Die Hoffnung auf ein besseres Leben in Deutschland erfüllt sich für diese Frauen jedoch nicht. „Alle haben eine komplexe Problemlage“, berichtet Julia Kempl, kurz bevor sie das Schaufenster enthüllt, um genau diese Vielschichtigkeit der Themen darzustellen. Kempl, die hauptsächlich in der Einzelbetreuung tätig ist, spricht von einer schlechten gesundheitlichen Versorgung der Frauen ebenso wie von ungewollten Schwangerschaften und Arbeitszeiten von bis zu 16 Stunden täglich. Der Grund dafür steht in einer der im Schaufenster platzierten Sprechblasen. „Ich zahle pro Tag 150 Euro für das Zimmer und 25 Euro Steuern und bekomme pro Freier 30 Euro“. Dass laut Kempl viele Freier bereit seien, für schwangere Frauen mehr zu bezahlen, zeigt eine weitere düstere Facette des Milieus.

Die Zahl der ausstiegswilligen Prostituierten, die bei „Amalie“ Rat suchen, steigt laut Julia Wege ständig weiter. Inzwischen kommen auch Frauen aus der Pfalz und aus Frankfurt. Daher sei man dringend auf Spenden angewiesen und ist glücklich, dass das Capitol am 29. November ein Benefizkonzert veranstaltet. Dank der Bereitschaft des Pianisten Martin Herzberg und seiner Begleiter, auf Gage zu verzichten, geht der Eintritt von 19,90 Euro pro Karte direkt an „Amalie“.